

Vom Übermaß zur Lebensfreude

Beitrag von Friedrich Hinterberger zur Internationalen Tagung
- Energie neu Denken 2010. Zukunftsbilder -
am 4. Oktober 2010 in der Wiener Urania

SERI – Sustainable Europe Research Institute
Garnisongasse 7/21, A -1090 Wien



<http://www.seri.at/FH>

<http://www.esgehtumwas.at/author/fritz/>

Einige Thesen und Quellen

Die Zukunft kommt bestimmt. Sie wird anders, als wir uns das heute vorstellen. Denken wir nur 20, 30, 40 Jahre zurück. Was von dem, das uns heute 'normal' erscheint, war damals 'unvorstellbar'. 'Übermaß' ist natürlich ein Werturteil und hat viele Facetten. Zum einen den Verteilungsaspekt. Angesichts begrenzter Ressourcen leben wir in Österreich im Vergleich zu Menschen vor allem in anderen Teilen der Welt im Über-Maß. Dieses 'Maß' auf alle anzuwenden, ginge sich nicht aus und ist daher nicht nachhaltig. Das ist der zweite Aspekt: Über-Maß angesichts begrenzter Ressourcen. Dazu kommt ein dritter Aspekt: viele Menschen fühlen sich von einem Über-maß an Arbeit, Wahlmöglichkeiten oder einfach an Dingen, die sie umgeben, über-fordert. So werden "Simplify your life"-Bücher zum Bestseller. Alles zusammen genommen zeigt sich heute vielleicht auch schon makro-ökonomisch. Die gegenwärtige Wirtschaftskrise kann auch als Situation verstanden werden, in der sich das Über-Maß auch ökonomisch nicht mehr ausgeht. Aber um es anders zu machen, fehlen uns die Bilder. Ist Lebensfreude auch mit weniger (Konsum, Einkommen, Arbeit...) möglich? Der Vortrag versucht, einige solcher Bilder zu zeichnen. In diesem Dokument stelle ich einige Grundlagen in Thesenform zur Verfügung und verweise auf die entsprechenden Quellen.

Wirtschaftswachstum hat in den letzten 20 Jahren nur wenig dazu beigetragen, die Lebensqualität der meisten Menschen in Österreich zu erhöhen. Und wir sollten uns darauf einstellen, dass die nächsten Jahr(zehnt)e – wenn überhaupt - nur von **sehr geringen Wachstumsraten** geprägt sein werden (<http://www.wachstumimwandel.at/>, <http://www.denkwerkzukunft.de/>). Da das Niveau der Wirtschaftsleistung in den früh industrialisierten Teilen der Welt bereits sehr hoch ist und in anderen Teilen der Welt weiter wachsen wird, ergibt sich ein „Übermaß“ an Ressourcenverbrauch. Politische Ziele internationaler Organisationen wie EU oder UNO gehen daher von der Notwendigkeit einer dramatischen Senkung des Ressourcenverbrauchs in den nächsten Jahrzehnten aus (<http://www.materialflows.net>, <http://www.footprint.at>) .

Lebensfreude oder – wissenschaftlicher ausgedrückt - „Lebensqualität“ umfasst **objektive wie subjektive Aspekte**. Zu den objektiven Faktoren der Lebensqualität gehören neben der materiellen Ausstattung, Quantität und Qualität von Beziehungen, Arbeit, Gesundheit, politische Partizipation, Umweltqualität. Zusammen genommen machen diese Faktoren den privaten, aber auch den öffentlichen Reichtum einer Gesellschaft aus (also neben dem, was wir uns individuell leisten können, auch das, was der Staat für den einzelnen bereit stellt). Es ist aber auch entscheidend, was

diese Faktoren subjektiv bei den einzelnen auslösen – ob sie jemanden „glücklich“ machen oder eher nicht (<http://www.isgols.org/>)

Daher beruft sich die internationale Lebensqualitätsforschung zum einen auf standardisierte und repräsentative **Befragungen** der Bevölkerung und zum andern auch eine Erfassung der **objektiven Bedingungen** (<http://worlddatabaseofhappiness.eur.nl/>). Internationale Organisationen wie OECD und EU scheinen dies erkannt zu haben und beschäftigen sich seit einiger Zeit mit der Messung von **Fortschritt, Wohlergehen und Lebensqualität** jenseits des materiellen (<http://www.nachhaltigkeit.at/article/articleview/81097/1/25540/>, <http://www.beyond-gdp.eu/>).

Was aber ist „Lebensqualität“? Es ist hilfreich, sich die Bedingungen für ein „gutes Leben“ nicht in Geld sondern in physischen Einheiten vorzustellen. Letzten Endes **beruht materieller Wohlstand auf Arbeit, natürlichen Ressourcen** und technischem Fortschritt. Letzterer ermöglicht es uns, aus einer Stunde Arbeit und einer Tonne Ressourcen jedes Jahr mehr heraus zu holen – wobei Arbeit mehr als Erwerbsarbeit umfasst und Ressourcen kürzer (für Wegwerfprodukte) oder länger (für langlebige Qualitätsprodukte) genutzt werden können (<http://seri.at/news/2009/09/24/overconsumption/>).

Eine Kombination beider Faktoren (subjektive Lebensqualität und objektive Bedingungen) misst etwa der „**Happy Planet Index**“, der den Ressourcenverbrauch (als „ökologischem Fußabdruck“) ins Verhältnis zum subjektiven Wohlempfinden setzt. Auch diese beiden Indikatoren sind individuell wie global sehr ungleich verteilt, wobei ein hoher Ressourcenverbrauch noch lange kein „gutes Leben“ garantiert (<http://www.happyplanetindex.org/>). Im Gegenteil: gerade diejenigen Teile der Erde, wo die Ressourcen, auf denen der Wohlstand im reichen Teil der Erde beruht, herkommen, profitieren nur wenig von ihrem Ressourcen“reichtum“.

Der Aspekt der Arbeit kann – umfassend verstanden - durch die Erfassung der Zeiten erfolgen, die wir für unterschiedliche Arbeiten (incl. **Eigen-, Versorgung-, und Gemeinschaftsarbeit**) aufwenden. Die Erwerbsarbeit macht in dieser Betrachtung (gesellschaftlich betrachtet) nur einen kleineren Anteil aus (<http://www.koennensgesellschaft.de/>, Buch: Die Halbtagsgesellschaft: Konkrete Utopie für eine zukunftsfähige Gesellschaft von Susanne Hartard, Axel Schaffer, und Carsten Stahmer . Baden-Baden: Nomos, 2006).

Sobald wir mehr zu verteilen versuchen als Arbeit und Natur zu produzieren vermögen, entsteht **Inflation** - auf Finanz- und Gütermärkten (siehe etwa das Interview Steve Keen „Wir sind in der größten Finanzblase aller Zeiten“, FAZ - <http://www.faz.net/>). Die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise ist aus dieser Sicht grundsätzlicher und struktureller, als „Wirtschaftsforscher“ uns das häufig glauben machen wollen.

Individuelles **Glücks-Empfinden** (immaterieller Wohlstand), der zweite Aspekt, der unsere Lebensqualität bestimmt, ist zu einem größeren Teil persönlich geprägt und nur zu einem erstaunlich geringen Teil durch „objektive“ Faktoren determiniert. Ein nicht unerheblicher Teil ist durch „Übungen“ **gestalt-, erlern- und trainierbar** (Positive Psychologie, Positivity, <http://www.ruckriegel.org/> , <http://www.heartsopen.com/>). Diese Sichtweise ergänzt und ersetzt natürlich nicht die Frage nach einer ausreichenden materiellen Ausstattung.

Statistisch gilt: mehr Lebensqualität im (engen) Sinn von mehr Einkommen, mehr materiellem Konsum führt zu einem höheren Ressourcenverbrauch. Individuell kann aber auch das umgekehrte der Fall sein. Es geht um die **konkrete Strategie, mit der wir unser „Glück“ anstreben**

(<http://seri.at/quality-of-life/> auf Basis von Ansätzen von A. Sen und M. Nussbaum oder M. Max-Neef).

Burnout-Phänomene und Klimawandel haben die gleiche Ursache: viele, die Arbeit haben, arbeiten zu viel und zu intensiv – während andere (erwerbs)arbeitslos sind. Eine Strategie, um mehr Lebensqualität mit geringerem Ressourcenverbrauch und einer insgesamt gleichmäßigeren Verteilung von Einkommen zu verbinden, liegt in der **(Um-) Verteilung von Arbeit**.

(http://www.isct.net/zeitschrift/ausgaben/g_ausgabe45.htm,
<http://www.oekosozial.at/index.php?id=12815>).

Das Projekt „Lebensklima“ erhebt den Zusammenhang zwischen **Lebensstilen und Klimawandel** im Rahmen von regionalen Fallstudien. Aufbauend auf einer Datenanalyse werden Menschen in derzeit zwei Modellregionen (Gmunden und Graz) zu ihrem Lebensstil und ihrer Wahrnehmung der Klimawandelproblematik befragt. Diese Befragung bildet die Grundlage für die Erstellung von Lebensstiltypen und konkreten Strategien für ein besseres Leben bei gleichzeitig weniger Ressourcenverbrauch (<http://lebensklima.at/>).

Jeder Mensch hat **besondere Bedürfnisse aber auch Möglichkeiten**, wenn es um die Teilnahme an der Wohlstandsproduktion sowie das Wohlstandserleben geht. Manche sind auf die Anforderungen des heutigen Wirtschaftslebens als Dreh- und Angelpunkt unserer Leistungsgesellschaft besser vorbereitet als andere. Letztlich geht es darum, für jeden Menschen den geeigneten Platz in der Gesellschaft im Sinne vorhandener **Talente** aber auch der persönlichen „**Berufung**“ zu finden, in der dann neben der Leistung auch andere Prinzipien (etwa: Bedürfnisse, persönliches Engagement oder auch die Eingebundenheit in die Gesellschaft) zu einem guten Leben beitragen können (<http://www.wave.co.at/>, <http://www.esgehtumwas.at/2008/06/30/ein-ganz-besonderer-vortrag/> , Im November 2010 erscheint dazu das Buch „Ausbruch aus dem Hamsterrad“ von Anneliese Fuchs und Alexander Kaiser).

Dieses Dokument kann online (mit allen Links zum weiter-klicken) von der Seite www.seri.at herunter geladen werden.